

Turnplatz, schlangen sich dann mit festem Griff an den verschiedenen Geräten — 2 Barren, 2 Reck, 1 Pferd, Turnringe — und spielten dann noch Ruge und Maus. Darnach fand eine Besprechung im „Bürgergarten“ statt. Bezirksturnwart Kuborf begrüßte die Erschienenen und gab der Freude über die stattliche Besucherzahl Ausdruck. Gaukschriftwart Töpfer gedachte mit kurzen Worten des Ablebens König Alberts, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte und begründete die Erschienenen Namens des Gauvertreter und des hiesigen Turnvereins, den Beratungen geduldigen Verlauf wünschend. Die Besprechung des vorausgegangenen Turnens bot den versammelten Turnern mancherlei Anregung. Die Uebung des Turnspiels wurde angelegentlich empfohlen. Einer aus praktischen Gründen wünschenswerthen Theilung des Bezirks redete die Versammlung das Wort nicht. Eine vorgenommene Sammlung für die Unterstützungskasse ergab M. 6.⁰⁰. Die nächste Vorturnerstunde findet in Schönheide statt. Vorturner hat Allg. Turnv. Aue, Tsch. Aue, Turnv. Bockau, Turnv. Eisenhof, Turnv. Gartenstein. Mit dem Wunsche auf frohliches Wiedersehen zum Gauturnfest in Schwarzberg am 12., 13. u. 14. Juli und herzlichem „Gut Heil“ auf den Bezirk und seinen Turnwart Kuborf ging die Versammlung auseinander.

Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr brannte in Unterstaingrün das mit Stroh und Schindeln gedeckte Haus nebst Scheune des Polizeidieners Leistner nieder.

Dresden, 1. Juli. Se. Königl. Hoheit Kronprinz Friedrich August reist morgen Abend nach Kiel, um dem Kaiser die Thronbesteigung König Georgs anzuzeigen.

Ueber den durch den Heimgang König Alberts verursachten Thronwechsel sind in der auswärtigen Presse sensationelle Nachrichten verbreitet worden, zu deren Widerlegung die „Köln. Ztg.“ schreibt: Prinz Georg hat niemals auf die Thronfolge verzichtet, und in allen unterrichteten Kreisen hat niemals der geringste Zweifel darüber geherrscht, daß der Prinz im Falle des Todes des Königs Albert den Thron bestiegen werde. Eine besondere Verpflichtung zur Annahme der Krone war jedoch nicht nötig, und sie ist auch am Sterbebette des Königs Albert nicht gefordert worden. König Georg hat jetzt den Thron bestiegen in dem strengen Pflichtgefühl, das ihn sein ganzes Leben hindurch ausgezeichnet hat; und er hat auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Geschäfte mit festem Willen und in unerermüdelicher Arbeit führen wird. Ebenso hat er Verheißungen getroffen, daß fortan Prinz Friedrich August in alle Regierungsgeschäfte eingeführt wird, den alljährlichen Ministerrathssitzungen unter des Königs Vorsitz beiwohnen und so rechtzeitig auf eine spätere Thronbesteigung vorbereitet werden soll.

Glauchau, 27. Juni. Im hiesigen Krankenhaus ist am Donnerstag die daselbst untergebrachte, etwa 30 Jahre alte Schuttmacherhebrau Haugle von hier in der Nacht gestorben. Sie sollte wegen eines Unterleibleidens operirt werden und wurde zu diesem Zwecke Chloroformirt. Aber noch ehe die Aerzte zur Operation schritten, war die Frau infolge eines Herzschlages gestorben. Den Aerzten soll kein Vorwurf zu machen sein, da dieselben mit aller erforderlichen Vorsicht bei der Narkose zu Werke gegangen sind.

Rochlitz, 30. Juni. Bei Wechselburg wurde gestern ein Unteroffizier ermordet aus der Mulde gezogen. Dem Ermordeten waren die Hände und Füße zusammengebunden und der Schädel zertrümmert. Die Mörder sind noch nicht ermittelt.

Von anderer Seite wird hierzu gemeldet: Der bei Wechselburg in der Mulde gefundene Unteroffizier gehörte den 9. Kompanie des in Chemnitz garnisonirenden 104. Infanterie-Regiments an und heißt Wegener. Derselbe wurde bereits seit ca. 3 Wochen vermißt und wegen Fahnenflucht strafrechtlich verfolgt. Die Leiche war mit einem großen Stein beschwert, der am Kopfe befestigt war. Das „Chemnitzer Tageblatt“ erfährt hierüber von zuständigen Stelle folgendes: Am Freitag wurde der Unteroffizier Wegener vom hiesigen 5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 104, der sich seit etwa zwei Wochen von seinem Truppentheile entfernt hatte und deshalb wegen Fahnenflucht strafrechtlich verfolgt wurde, bei Wechselburg in der Mulde tot aufgefunden. Da die Hände des Toten zusammengebunden und unter der Mütze ein großer Stein auf dem Kopfe befestigt, auch die Schädelbede verletzt war, vermutete man zunächst ein Verbrechen und benachrichtigte die Staatsanwaltschaft, welche die Aufhebung der Leiche veranlaßte. Die inzwischen angestellten Ermittlungen haben aber ergeben, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Der Todte, welcher Schulden halber flüchtig geworden sein soll, hat sich die Hände offenbar selbst gefesselt und ebenso den Stein in der Mütze befestigt, um so ein Wiederauftauchen aus dem Wasser zu verhindern.

Königsbrunn. Vor acht Tagen war der vom Chinafeldzug nach hier zurückgekehrte frühere Pionier Major Frenzel, der sich dem Trunke ergeben hat, mit seinem Vater, dem Töpfer Wilhelm Frenzel, in Streit gerathen, der in Thätlichkeiten ausartete. Der unglückliche Vater wurde von seinem ungerathenen Sohn mit dem Fuße gegen den Leib gestoßen. Der bedauerndwerthe alte Mann erlitt dadurch lebensgefährliche innere Verletzungen und hat nun nach schweren Leiden seinen Geist aufgegeben. Durch diesen schlimmen Ausgang der Angelegenheit sieht dem mährischen Sohn, der sich in Haft befindet, eine strenge Strafe bevor.

Strehla, 28. Juni. Zur Warnung für männliche und weibliche Klatschbasen. Im Mai vorigen Jahres war das Städtchen Strehla in großer Aufregung: Zu einem Gesellschaftsvergügen war ein fremder Gast erschienen, ein junger Arzt, und schleunigst wußte Frau Fama, d. h. sämtliche Klatschfüchtige Jünger des Städtchens zu vermelden, der Gast werde die Stieftochter des Bürgermeisters zum Altar führen. Das durfte nicht sein: kurze Zeit darauf erhielt der Vater jenes jungen Arztes einen anonymen Brief, der an der Braut in spe kein gutes Haar ließ, sie in sittlicher Hinsicht arg beschuldigte und auch schwere Beleidigungen gegen den Bürgermeister und einen anderen Herrn enthielt. Da der Bürgermeister mit dem Postassistenten Wiesener in Strehla auf sehr gespanntem Fuße stand, vermuthete er die Briefschreiberin in der Ehefrau Wieseners, und die drei Beleidigten erhoben Klage gegen die Frau, die denn auch vom Schöffengericht Riesa auf Grund der Gutachten mehrerer Schreibschöffen zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Das Landgericht Dresden verworf seinerzeit die von der Wiesener eingelegte Berufung und auch das Oberlandesgericht bestätigte das Urtheil.

Lindenu, 1. Juli. Gestern Mittag in der zwölften Stunde brach in der Hunger'schen Mühle in Lindenu, der sogenannten Stadtmühle, Feuer aus, daß sich bei der hölzernen Bauart des Objektes sehr rasch über das Hauptgebäude und die nahebestehende Dreifachweidmühle verbreitete und beide bis auf den Grund zerstörte. Die Scheune wurde dagegen gerettet. Außer der Ortfeuerwehr waren noch Rettungsmannschaften aus Griesbach und Neustädt erschienen. Ueber die Entstehungsurache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Sachsen wird in diesem Jahre zwei Mal den Geburtstag seines Königs zu feiern haben, denn König Georg feiert den seinen am 8. August. Er wird am dem Tage 70 Jahre alt. Noch älter als er war nur ein einziger Wettiner bei seinem Regierungsantritt, der am 27. Dezember 1765 geborene König Anton, der erst im 71. Lebensjahre seinem Bruder nachfolgte und noch über neun Jahre regierte, zuletzt zusammen mit seinem Neffen als Mitregent. König Johann stand im 58. Jahre seines Lebens, als der tödtliche Unglücksfall seines Bruders ihm das Szepter in die Hand gab. Unser verwittigter König Albert kam mit 45 Jahren zur Regierung.

Zur Vorsicht bei Annahme von Goldstücken wird amtlich ermahnt. Als Konkurrenten unserer deutschen Goldstücke treten seit einiger Zeit die österreichischen 10- und 20-Kronenstücke auf, die wegen ihrer Aehnlichkeit in Größe und Prägung mit den deutschen Goldstücken mit diesen sehr leicht verwechselt werden können. Da das 10-Kronenstück nur einen Werth von 8,56 M. und das 20-Kronenstück einen solchen von 17,10 M. hat, so bringt die Annahme eines österreichischen Goldstückes einen immerhin beträchtlichen Verlust mit sich.

In den Lüften.

Von Maximilian Straß.

(Schluß)

„Liebste Elise, laß es gut sein, es geht nicht anders, ich muß —“

„Oswald... ich bitte Dich... sage mir, ist es auch ganz sicher?“

„Nein, Elise... belügen kann und will ich Dich nicht — es ist nicht sicher. Es ist ja auch nur ein Versuch. Wie könnte man denn bei solchen Dingen von etwas Sicherem sprechen?“

„O, dann bedenke doch... Deine armen Eltern, deren einzige Stütze Du bist —“

„Mein Leben ist genügend versichert, damit sie keine Noth zu leiden brauchen —“

„Aber ich, Oswald, denke auch an mich Aermtste —“

„Als Du die Braut eines Ingenieurs wurdest, mein Kind, da wußtest Du, daß Dein künftiger Gatte keinen gefahrlosen Beruf sein eigen nannte. Und bedenke, es geht um meine Ehre. Endlich muß der Ballon fertig werden, ich muß zeigen, daß die Hunderttausende, die man mir anvertraut hat, auch wohl angewandt sind. Und beruhige Dich, so weit es in menschlicher Macht steht, ist für Sicherheit gesorgt. Der Ballon steigt über dem See auf und an Bord der Gondel sind Rettungsringe, jeder von uns trägt einen Rettungsanzug und außerdem sind Fallschirme da, die die Gefahr verringern. Ich bin guter Zuversicht, es wird nichts passieren. Der Mann am Steuer ist ein zuverlässiger Mensch — und auch derjenige, der die Rudermaschine in Bewegung setzt, ist kaltblütig genug. Und wie sollte mir denn auch etwas passieren? Denke doch, es gäbe keine Gerechtigkeit mehr in der Welt und Alles wäre Unsiem und blindes Ungescheh. Wie haben wir gewartet — Jahre lang — wir sind dem Ziele nahe. Du weißt doch, wenn heute der Versuch gelingt — fünfzigtausend Mark sind mein und ich kann mich an der Fabrik von Junke u. Co. beteiligen. Du aber, Du wärest die Sklavinnen als Schulmeisterin los.“

Er sah nach der Uhr. „Zwei Uhr? Um drei Uhr geht der Aufstieg von staten —“

„Laß Dich warnen, Oswald, laß Dich warnen — der an der Rudermaschine, der Bernhard —“

„Ach Liebchen, meinst Du, weil er früher einmal in Dich vergaßt war — ach, längst vergessen — wir sind die besten Freunde —“

„Du bist zu vertrauenselig —“

Aber der blonde Niese sagte die zarte, schlanke Gestalt in seine Arme, drückte sie an seine Brust und lachte sein zuversichtliches Siegfriedslächeln.

„Und Du zu ängstlich, Schatz — adieu — ich muß mich umkleiden.“ Und nachdem er sie noch einmal gefaßt hatte, schlug er rasch den Weg nach dem See ein. Auf einem Hügel am Ufer standen zwei kleine Gebäude, die dem Bau des Ballons gedient hatten. Das eine war die Werkstatt gewesen, in welcher das Wunderwerk vollbracht worden war, das andere das Ballonhaus, wohin das neue Luftschiff aus der Werkstatt am Morgen dieses Tages gebracht worden war, um dort mit Wasserstoffgas gefüllt zu werden.

Der Ballon, wie ihn Oswald Arnold erfunden, besaß am Hintertheil der Gondel eine Scheibe, die durch ein Rad in Bewegung gesetzt wurde und als Steuer diente. Das Gestell der Schraube war von hohlen Aluminiumstäben, die Flügel von leichtem Seidenstoff. An jeder Seite waren zwei Ruder hintereinander angebracht in der Form von Fischflossen, die Rippen aus Bambusstäben bestehend, die zum Verdrängen der Luft bestimmten Flächen ebenfalls aus leichter Seide und, wie die Flügel der Schraube, imprägnirt und durch einen gummiartigen Leberzug luft- und wasserdicht gemacht. Die beiden Ruder des Steuerbords wie die des Vorderbords konnten mittels einer mechanischen Einrichtung geringen Umfangs, bei der die Hebelkraft die Hauptrolle spielte, von je einer einzigen Menschenhand in Bewegung gesetzt werden, sodas zur Bedienung des ganzen Apparates nur zwei Mann nötig waren. Der Ballon hatte Cigarrenform und an seinem oberen Theil ein Ventil zum Ablassen des Gases.

Bereits um halb 3 Uhr versammelten sich eine Anzahl Menschen, die dem Aufstieg zusehen wollten. Das waren zunächst die drei Millionäre, die Arnold das Geld zum Bau des Luftschiffes vorgeschossen hatten, dann einige Ingenieure und Aeronauten, mehrere Offiziere, die sich für die Luftschiffahrt interessirten und zuletzt einige fünfzig Leute, die die Antündigung des Aufstiegs in den Zeitungen gelesen hatten und denen es ihre Zeit erlaubte, sich die Sache anzusehen.

Punkt halb drei Uhr fielen die Bretterwände des Holzhauschens wie die Hülle eines Denkmals und der Ballon wurde den Zuschauern in seiner länglich-runden Gestalt sichtbar. Aus der Werkstatt trat Oswald Arnold mit seinen beiden Gehilfen, dem Mechaniker Fritz Bernhard und dem Kahnkühler Wilhelm Streitmänn, der sich von Anfang an ganz außerordentlich interessirt hatte. Er hatte bei diesem ersten Aufstieg die Aufgabe übernommen, das Steuerad zu handhaben.

Fünf Minuten vor drei Uhr schüttelten alle Bekannte, die sich eingefunden hatten, auch die drei Millionäre, dem Ingenieur die Hand, und einige auch seinen beiden Gehilfen. Dann, eine Minute vor drei Uhr stiegen die drei Luftschiffer ein und jeder nahm seinen Platz ein. Vier Arbeiter standen an den Ankerstauen, die das Luftschiff an die Erde festhielten. Ihre scharfen Messer hielten sie in Bereitschaft, um auf das gegebene Zeichen die Tause zu kappen.

Oswald, mit der Uhr in der Hand, stand auf einer Art Kommandobrücke, von der er alles übersehen konnte.

Drei Uhr. Oswald zählt: „Eins — zwei — drei —!“ Ein scharfer Schnitt von vier Messern und unter vielstimmigem Hurrah der Zuschauer steigt der Ballon pfeilschnell in die Höhe.

Oswalds Herz pocht höher — alle Nerven sind ihm straffer gespannt. Als der Kontrollapparat zeigt, daß man tausend Meter über dem Spiegel des Sees angelangt ist, berührt sein Finger den Regulator, der das weitere Steigen des Ballons fast bis aufs Unendliche reduziert. Und nun beginnen die Manöver. Oswald kommandirt und die Gehilfen arbeiten ruhig und sicher. Der Ballon gehorcht wie ein gut eingerittenes Roß und der „Kapitän“ und der Steuermann haben daran ihre helle Freude. Nur der hagere blasse Mann an den Rudern schaut ernst und düster vor sich nieder.

„So —“, ruft nun Oswald mit einem Seufzer der Erleichterung, „jetzt wollen wir dasselbe noch einmal fünfhundert Meter höher versuchen und sehen, wie das sich in den dümmen Luftschichten macht.“

Der Ballon hebt sich aufs Neue, um nach wenigen Augenblicken wieder fast unbeweglich zu verharren.

Da — als Arnold den Kopf wieder nach vorne wendet, um ein Kommando zu geben, da springt der Mann an den Rudern auf — ein Stoß — ein Schrei und der Leiter des Luftschiffes ist über Bord. Aber da springt auch schon Wilhelm Streitmänn auf, er brüllt wie ein Stier, hebt die Fäuste und macht Miene, sich mit dem Rufe „Hallaunk!“ auf Bernhard zu stürzen. Der aber zieht kaltblütig einen Revolver und sagt:

„Wenn Sie nicht Ruhe halten, sich nicht ruhig an Ihre Steuer setzen, so schieße ich oben in das Ding da. Sie wissen, was dann passiert — der Ballon explodirt und wir alle sind verloren.“

Er bricht ab und wendet sich, denn unterhalb der Gondel ertönen Hilferufe. Oswald Arnold hat im Fallen mit den Händen um sich gegriffen und eines der Ankerstau in die Hände bekommen. Dort hängt er nun zwischen Himmel und Erde, mit verzweifelter Kraft klammert er sich an das Tau, aber es ist zu kurz, als daß er sich auch noch mit den Beinen anklammern könnte. Er weiß ganz genau — lange wird es nicht mehr dauern, dann wird seine Kraft zu Ende sein und er wird hinunterstürzen in die Abgrundtiefe und unten zerschmettern.

Blitzartig gleitet sein ganzes Leben in wenigen Sekunden an seinem Geiste vorüber: Seine harte, arbeitsreiche Jugend, seine braven, sehr armen Eltern, die ihr Leben angewandt, ihm etwas Nützliches lernen zu lassen und denen er dafür ein sorgenfreies Alter bereitet hatte bis heute — und dann Elise Kade —

„Ach Elise,“ schreit er, Schreitmann — zu Hilfe, Schreitmann —

„Ja, ruf Du nur,“ murmelt Bernhard mit boshaftem Lachen, „kein Schreitmann wird Dir helfen und Elise wird mein!“

Damit steckt er den Revolver in die Tasche und zieht ein Messer heraus, um das Tau, an welchem Oswald hängt, zu durchschneiden. Das fühlt er sich im Genick gepackt, auf den Boden der Gondel geworfen und das Messer wird ihm von gewaltiger Faust entzissen und fliegt über Bord. Eine Hand fährt in seine Tasche und der Revolver folgt dem Messer. „Herr Arnold, halten sie fest, nur noch einen Moment!“ ruft Wilhelm Schreitmann mit gewaltiger Stimme, seine Hand sucht nach dem Seil, das an die Ventillappe befestigt ist, und der Ballon sinkt langsam. Eben schießt sich Wilhelm Schreitmann an, ein zweites Tau an Bord der Gondel zu befestigen und es zu Oswald herabzulassen, als er hinter sich einen Schrei hört:

„Leb wohl, Elise!“

Von einer Last befreit schnellert der Ballon wieder in die Höhe, um jedoch bald seine sinkende Bewegung wieder aufzunehmen — Fritz Bernhard ist über Bord gesprungen. Aus schwindelnder Höhe stürzt er mit rasender Schnelligkeit in den See hinab — aber in der Nähe des Ufers und sein Haupt zerschmettert an dem selbigen Grunde — ein blutiger Leichnam schwimmt auf dem Wasser.

In dessen hat der brave Schreitmann Oswald bald in die Gondel hineingezogen und bald schwimmt diese auf der Oberfläche des Wassers. Ein Boot stößt ab und nimmt nach wenigen Minuten die lähnen Luftschiffer auf.

Weinend schließt am Ufer Elise ihren Oswald in die Arme, die Millionäre schütteln ihm vergnügt die Hände — das Bagetstück ist gelungen — ein Riesengeschäft ist sicher... So mein Traum!

Göthe Gold.

Von v. Borsigede.

(Schluß.)

„Sie war schön, die Tese,“ lautete der Schluß, „und ich habe sie geliebt auf meine Art; aber sie war mir gram, weshalb, ahnte ich längst, bis es mir zur Gewißheit wurde. Sie war dem Jens Petters gut und nahm mich nur, weil ich reich war. Und als er nun heimkam und vor sie hintrat, da — da — mußte ich sehen wie sie vorstürzte und an seine Brust flog. Wie mir da wurde, beschreiben kann ich es nicht; aber ich mußte mich zusammennehmen, denn meine Gäste verlangten nach mir. Als sie alle gegangen waren und sie noch immer nicht ins Haus zurückgekehrt, ging ich hinaus in den Garten, um sie zu suchen. Da sah sie in der Laube und hörte und sah mich nicht. Ich setzte mich neben sie und sagte sie um den Leib, da sprang sie wild empor und stieß mich zurück.“

„Was willst Du von mir?“ stöhnte sie auf. „Rühr' mich nicht an!“

Das war jedesmal ihre Antwort auf meine Liebesföngen, empört hatte sie mich immer, heute aber machte sie mich rasend! Ich faßte sie mit beiden Händen am Arm, sie war ja mein Weib, und wollte sie abermals umfassen, da schlug sie mir ins Gesicht mit der freien Hand und nannte mich Trunkenbold.

Wie es kam! Ich weiß es nicht! Aber vor mir lag sie, leblos und starr im Sande, und ich rannte, von Grauen erfaßt, ins Haus, und als ich so auf dem Bett lag und schlafen wollte, sah ich immer ihr weißes, kaltes Gesicht mit den weit offenen, starren Augen. Erst trat sie nur Nachts neben mich, daß ich vor Entsetzen laut aufschrie, im letzten Jahre aber schon bei Tage. Ich fühlte ordentlich ihre schwere, kalte Hand auf der Schulter und sah die Augen — die Augen — — da trank ich; dann hatte ich Ruhe, Ruhe vor ihr, die mir das Leben zur Qual machte, die mich als Todte ebenso quälte, als wie sie es im Leben gethan hatte.

Aber dem Jens gönne ich die drei Jahre, die er unschuldig

im Re
wir un
es nur
worbere
Blätter
erwähnt
hafterte
U
„sich B
waren?
müßig
U
süßlich
Qualen
der ein
G
auf dem
auf dem
Träumen
Blicke
Drust
Er
Gefährt
geschma
der ein
zerstört
ertönte:
„An
zu, ruf
Er
an und
Mann d
Da
im Toben
in enger
nur, und
Was gal
Dache w
er gebore
Al
sein Sch
er schritt
Was
so rüstige
Arm auf
„Gr
heiß vom
Er
dentlich,
Der Alte
kennen, n
es heraus
Blende T
fant und
„Bat
„Ich
sterben, id
„Nein
und ein n
„Was
Dit fort,
sorgt, Jens
gegen Jens
halten, ich
„Die
halb erfren
und beleidig
es freut m
„Das
damit begi
Wieße
unveränder
Augen rich
nur fremd
über des W
Wangen.
„Jens
Lachen
Drust; ihr
Der junge
fragte mit
„Groll
bösen Worte
gut Du wä
und der Ba
Dir mein Le
nicht fremd,
damit ich g
„Na, I
der Pant,
„Mache den
habe lange
Als B
haus gingen
Zweite, und
die Länge.
Pastor
väterlicher G
„Sei un
einem Hand
Sohn; aber
dem Scher
Glück freuen,
„Und m
Mann ein p
lauten: Kän
gewillt, keie
aber legt zu
Herrn: „Ich
Drüben
Schönheit eru
rosige Gluth.
See da, so r
Leid und Ja
spiegelten sich
Streifen bedeg
ganze Natur
Frieden! Frie
Neue und Sü
„Siehe, das f